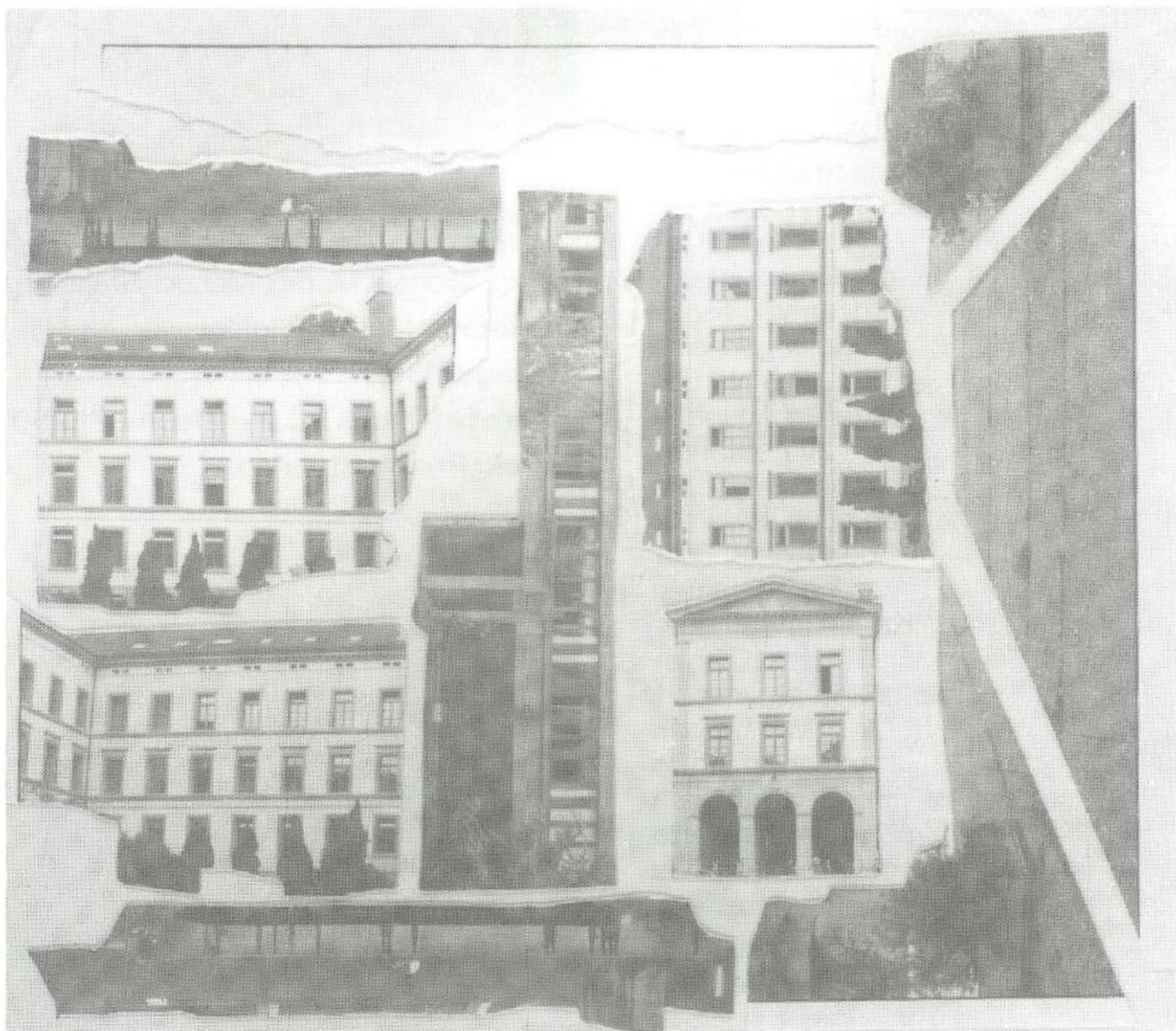


Die offizielle Schülerzeitung

ULTIMATUM

Kantonsschule St.Gallen, Rorschacherstr. 16, 9004 St.Gallen



UMBAU

Interview: Bruno Kühnis

Reform: Das Komitee

Literatur: Kowalski

Halt! Stop! Bevor Ihr
endgültig in die
Ferien abzischt,
wollen wir euch
noch etwas mit auf
den Weg geben: ein
Ultimatum. Ich
glaube, es ist uns
auch diesmal
gelungen, eine
informativ und
aktuelle Ausgabe
zu gestalten.
Besonders möchte
ich euch etwa auf
den Artikel über
den geplanten
Kanti-Umbau oder
das Kühnis-
Interview hinweisen.
Wir bleiben
unserem Motto
treu, euch
möglichst fundierte
Information zu
liefern.

So! Genug
geschwafelt! Mir
bleibt, euch im
Namen der ganzen
Redaktion schöne
Ferien zu
wünschen.

PARTY ON
DUDES!

Redaktion: David Fopp, Simone Güttinger,
Monika Hagmann, Nicole Kirchner, Sandra
Martig, Michael Mittag, Manuel Stahlberger

Cartoons: Manuel Stahlberger

Auflage: 1300

Inserate: Dactis AG, Postfach 871 2501 Biel

Druck: PrintIn, St.Gallen

- 5 Kultur**
- 8 Interview Kü**
- 10 Kanti Aktuell**
- 18 Multimatium**
- 19 Leserbrief**

Einmal mehr danken wir dem KSV
für die grosszügige
Unterstützung.

Guter Verdienst während dem Studium oder in den Semesterferien. (Stundenweiser Einsatz)

Aussergewöhnlich ist bei uns **ALLES**
Vielleicht **werden Sie Millionär**

wenn Sie zu uns kommen.
Sie müssen nicht unbedingt ein **Profi** sein
aber eine

AUFGESTELLTE
FRÖHLICHE
FREUNDLICHE
LUSTIGE
TEAMFÄHIGE
FROHNATUR

und haben **FREUDE AM UMGANG**
MIT MENSCHEN

Im neuen, modernen, aussergewöhnlichen

RESTAURANT MARKTPLATZ
ST.GALLEN

wollen wir unsere **GÄSTE**
verwöhnen mit einem
aufgestellten, fröhlichen **SERVICE - TEAM**

Sind **SIE** dabei? Wir freuen uns auf
Ihren Anruf

Herr Schmidt
Dienstag - Freitag 08.00 - 11.00
Tel. 22 36 41

Bon für 1 SWISS - LOS
erhalten Sie bei einem
Vorstellungsgespräch

Ultimatum warum? Ein Bekenntnis

Von Sandra Martig
Eines Tages vor ein paar Jahren, ich bestaunte als winzig kleine 1g-lerin diese Schule und die riesengrossen Schüler der oberen Klassen, sah ich mein erstes ULTIMATUM. Ich



betrachtete es aufmerksam. Das soll eine Schülerzeitung sein? Dünn, schwarz auf weiss lag sie in meinen Händen. Aber was mache ich damit? Ich bekam sie vom Klassenchef, doch ich wollte sie gar nicht! In-



zwischen war die Pause zu ende, der Lehrer begann mit

dem Unterricht. Doch was er damals erzählte, weiss ich heute nicht mehr, denn die Schülerzeitung hatte mich gefesselt; ich lag unter dem Tisch, die Hände auf dem Rücken zusammengebunden, mit einem Knebel im Mund. Der Lehrer merkte nichts, er schielte selber verdächtig oft hinter seine auf dem Pult stehende Mappe.

Meine Bewunderung galt den damaligen Redaktoren, welche vor ein paar Monaten zum letzten Mal in diesem sagenumwobenen Haus waren. Vielleicht kommen sie später wieder. Dann werden sie aber nicht mehr im Impressum, sondern auf der Humorseite aufgeführt. "Nie werde ich den Mut haben, für eine Schülerzeitung zu arbeiten, das Geschreibsel könnte ja von jemandem gelesen werden!" Solche und ähnliche Gedanken zogen durch meinen Kopf.

Die Zeiten ändern sich, man wird alt. Die Population der ULTIMATUM-Mitarbeiter stand auf der "Roten Liste",

die Liste war schon beinahe rosarot und es gab noch immer keine Nachfolger. Doch dann beein-



druckte der schlechte Zustand dieser Population einige der vielen, mir schon nicht mehr so unbekannt und gross erscheinenden Kantischüler. Inzwischen gehörte ich auch schon zu den grösseren und war unheimlich stolz darauf. Folgende Überlegungen stellte ich an: "Wenn ich beim ULTIMATUM mitmache, könnte dies für's Deutsch nützlich sein, denn ich müsste meine Berichte ohne Orthografi, und Kommafehler schreiben. Damit jeder Schüler

seine Zeitung erhält, falls mal wieder eine gedruckt wird, müssen die Damen und Herren dieser Schule gezählt und erfasst werden. (Nur keine Angst vor Fichen!) Ein Mathelehrer hätte seine wahre Freude an der Zählerei. Und glücklich wäre der Biolehrer, wenn er erfährt, dass oben genannte Population gerettet wurde." Dann haben sie mich auf mein erstes Opfer losgelassen. Gott sei Dank wurde es zum ersten Mal befragt, sonst wäre es wohl ein bisschen erstaunt gewesen. Nach dem Erscheinen dieses Interviews wurde mir mit Entsetzen



bewusst: Mein Geschreibsel wird gelesen! Denn der Chef, froh, dass er einen

Artikel von mir erhielt (diese Ehre!), hat ohne Zensur, wir sind ja nicht im Osten, rigoros alles gedruckt.

In der Redaktion geht es schon munter an die nächste Sitzung, in einem Vierteljahr muss wieder eine Zeitung her, als von



der stark geschwächten Umwelt die ersten Reaktionen eintreffen. "Mich hat's umgehauen, du bist beim ULTIMATUM!" oder auch "Was machst du denn so bei der Schülerzeitung?" - "Dreimal raten."

Ein Lehrer fragt: "Wie kommst du dazu, beim ULTIMATUM mit zuarbeiten?" "Dumme Frage, eines Tages vor ein paar Jahren, ich bestaunte als winzig kleine 1glerin..."

Wäre das nicht auch eine Job für dich? Wir haben auch Platz für freie Mi-

Die einzig freie Zeitschrift im Westen:

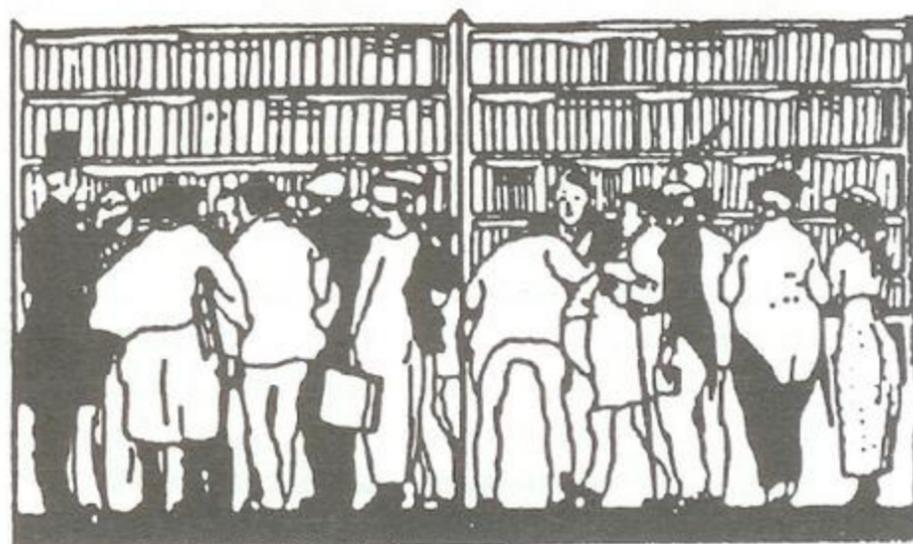
Kowalski

Michael Mittag
Es erscheint monatlich im Semmel-Verlag, kostet schlappe fünf Franken und ist es auch bis zur letzten der jeweiligen 65 Seiten Wert. KOWALSKI halt eben, die deutsche Zeitschrift für Satire und höheren Nonsens.

Kowalski ist nicht besonders politisch, dafür steckt aber auch für so ziemlich jeden etwas drin. Zum Beispiel der Gartentip aus 5/90 (Frühjahr! Jetzt ist es Zeit, die jungen Grünspechte einzutopfen. Gut giessen, dann wird im Sommer ein schöner Buntspecht daraus!). Dann auch anderes, wie den Artikel "Autofahren für Blinde?"; die Verkehrsschilder natürlich in Brailleschrift. Den grössten Teil des Heftes machen allerdings grössere Sachartikel aus, so zwei bis drei Seiten, zusammen mit zwei Comicserien ("Kleines Arschloch" von Walter Moers und "Spoil, der Rächer der Ent-

nervten" von Sperzel). Thema Sachartikel: Hier ist alles vertreten, was in irgendeiner Form als schriftstellerisch gelten kann, auch wenn (oder gerade weil) eigentlich nichts Weltbewegendes dabei ist. Bei Kowalski wird man ganz klar mit dem Alltag konfrontiert, wenn auch nicht mit seinem eigenen. Man findet Titel wie etwa "Wer kennt eigentlich Meppen?", hinter dem sich eine ein Artikel verbirgt mit der Grundaussage, dass Meppen eigentlich völlig zurecht unbekannt ist. Journalismus, wie

wir ihn lieben... Dann noch ein bisschen Zeitgeschehen, wie etwa den Monolog eines Innen-Verteidigers oder zwei Seiten über die Briefmarke des Jahres, die die Bundespost in Form einer Volksbefragung (10 Farbfernseher zu gewinnen) ermittelte. Kurz: Man findet alles, was einen nichts angeht, nichts anzugehen braucht oder sonstwie belanglos ist, mit gelegentlichen Ausnahmen, ohne dass es jedoch irgendwo langweilig wird. Wer 'mal etwas anderes als nur Goethe und Lessing lesen will, ohne sich gleich bilden zu müssen, hat hier fünf Franken goldrichtig angelegt.



Antiquariat & Buchhandlung
Lüchinger

Markus und Susanne Comba
Magnihalden 3
9000 St.Gallen
Telefon 071 22 60 74

Oh Mann, Ach Frau!

Theatergruppe spielt Krieg der Geschlechter

Von David Fopp
Vier mal wurde das selbsterarbeitete Stück 'Oh Mann - Ach Frau!' von der Theatergruppe unter der Regie von Tobias Ryser in der Aula der Kanti aufgeführt.

Ein Stück voller Gegensätze: die Rolle des Mannes und der Frau dargestellt in den unterschiedlichsten Szenen: einem Schwank oder einer Tragödie, in der Antike oder der Neuzeit; unterstützt durch die Trennung von Vordergrund und Hintergrund bzw. Familie und Einzelpersonen. So entstand eine Mischung von heiteren, schnellen und ernsten, langsameren Szenen; die reine Unterhaltung wurde durch das Aufzeigen gewisser Fehler in der Gesellschaft durchbrochen.

Wir befinden uns im Wohnzimmer einer normalen Durchschnittsfamilie, bestehend aus Grossmutter, Vater, Mutter, Tante und zwei Töchtern: Der Vater sieht fern, die

Mutter arbeitet, die Tante spielt mit dem Kind. Da plötzlich stellt die jüngere Schwester die verheerende Frage, warum die Nachbarin einen so dicken Bauch habe. Damit beginnt die Geschichte eines Erklärungsversuches, wie eine Beziehung entstehen und sich weiterentwickeln kann. Anhand von historischen Beispielen versucht ein jedes Familienmitglied seine Meinung zu der Beziehung zwischen Mann und Frau zu äussern: Es entsteht ein witziges Spiel zwischen der Familie und den Figuren, die im Vordergrund ihre Geschichte darstellen. Sei es nun, wenn der Familienvater den Adam viel zu naiv findet und, nachdem Orpheus die Eurydike verloren hat, sich köstlich am Schwank amüsiert, oder sei es wenn die Grossmutter den Märchenprinz zugleich auf Schneewittchen, Dornröschen Rapunzel und auf eine

Hexe treffen lässt. Doch diese lustige Episode wird wiederum durch eine Frage von Susi, der jüngeren Schwester unterbrochen: "Was ist Liebe?" Diese Frage lässt sich nicht mit dem Lexikon beantworten (wie auch der Vater feststellen muss). Wiederum dienen von den Familienmitgliedern erzählte und im Vordergrund gespielte Beispiele als Erklärung: der Zuschauer nimmt Einblick in die Verhältnisse dreier Schreiberinnen von Liebesbriefen, in das Leben einer alleinstehenden Schwangeren. Da bemerken die Familienmitglieder, dass gerade sie nicht alleine sind, was als Anlass zu einem Fest dient. Der Ernst schlägt in Spass um: Man stellt sich vor, wie es wäre, wenn Mann und Frau die Rollen wechseln. Und so wird ein Mann schwanger, ein anderer besorgt als Hausmann den Haushalt; das findet

der Vater aber so lächerlich, dass er sein Frauenbild nochmals ins negative steigert und ehrgeizige Frauen auftreten lässt; die Mutter kontert mit einer Machoszene. Die Familie beschliesst, die Misstände zu beheben, den Menschen zu ändern. Es wird ein Supermensch mittels Genmanipulation konstruiert. Doch die Gene spielen verrückt und die Familie kommt zum Schluss, dass sie sich ja eigentlich gar nicht verändert haben will. Der Versuch, Ernst und Heiterkeitn miteinander zu verbinden, wurde im Publikum recht gut aufgenommen. Meiner Meinung nach wechselte die Stimmung zu schnell vom tragischen ins komische (die beiden Szenen 'Liebesbriefe' und 'alleinstehende Schwangere' stehen ohne Bezug im Raum). Der Zuschauer geriet in eine heitere Stimmung (wie im Schwank) und amüsierte sich bestens

(ein Verdienst der teils hervorragenden Schauspieler), so dass die beiden ersten Szenen nicht unbedingt in den Gesamttablauf passen. Der Spass, die Unterhaltung hätten

sowohl während des Stückes als auch in der Vorbereitungszeit, während den Proben, die grösste Rolle gespielt: Es sei eine gute Arbeit gewesen, (obwohl die

Schulleitung/Lehrer nicht gerade entgegenkommend waren, was die Proben während der Schulzeit anbelangte), erzählte Tobias Ryser, eine gute Arbeit mit einer eingespiel-

ten Gruppe. Schade, dass sich diese Gruppe nun auflöst: Sie wird jetzt von jüngeren Schülern abgelöst. Das nächste Stück wird kurz nach den Sommerferien aufgeführt.

Torstrasse 25
9000 St. Gallen
Tel. 071/25 43 42

ADAG Computer

Das ADAG Angebot für Studenten: *MACH DREI AUS EINEM*

Atari Mega ST 1, 30 Mega Harddisk und
Star 24 Nadel Drucker:

Fr. 2990.--

Spectre GCR, DAS alternative Betriebssystem!
Kann Mac Disketten lesen und schreiben,
für Programm wie z.B. Hypercard usw.
inkl. Original Apple Roms:

Fr. 1090.--

PC-Speed, Hardware MS-DOS Emulator,
sehr schnell.

Fr. 590.--

Die Harddisk kann so eingeteilt werden, dass sie mit allen Betriebssystemen zurecht kommt!



AMERICANINO
MADE IN EUROPE

valentino
V
Jeans

Grösste Auswahl an topmodischer italienischer Lederbekleidung.

economica St. Gallen Neugasse 51, Tel. 071 23 21 72

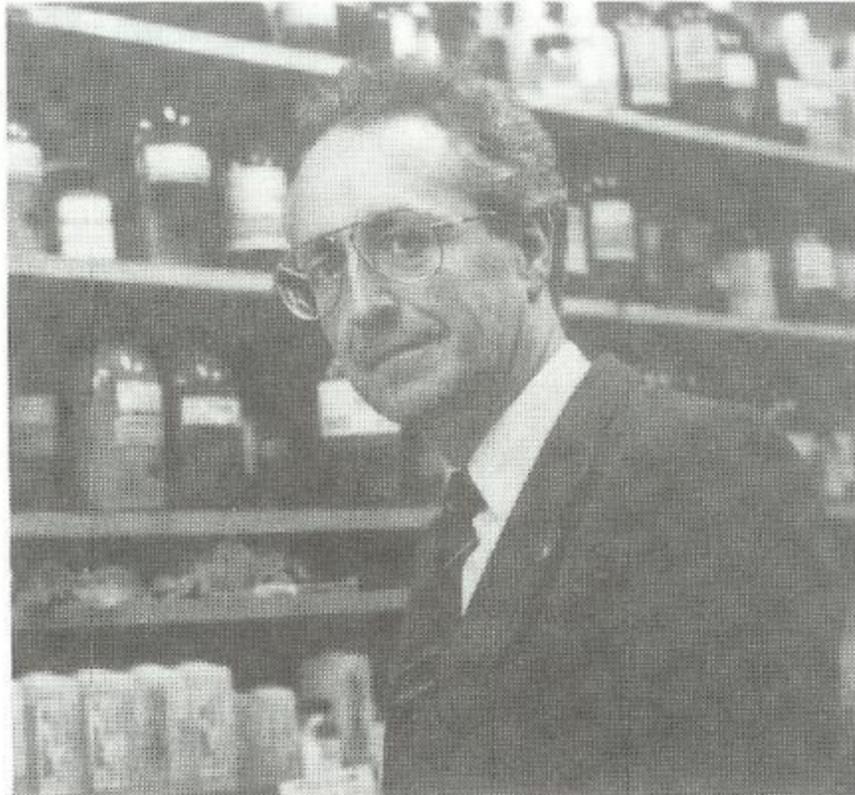
Zur Person: Geb. 30.3.1938; Chemielehrer seit 1965/62; Abteilungsvorstand seit 1977.

Wusstet ihr dass ein Abteilungsvorstand mit Lehrerfragen absolut nichts am Hut hat? Nach der jetzigen Regelung ist der Vorstand zuständig für alles, was mit Schülern zu tun hat, während Lehrerfragen eigentlich nur den Rektor etwas angehen.

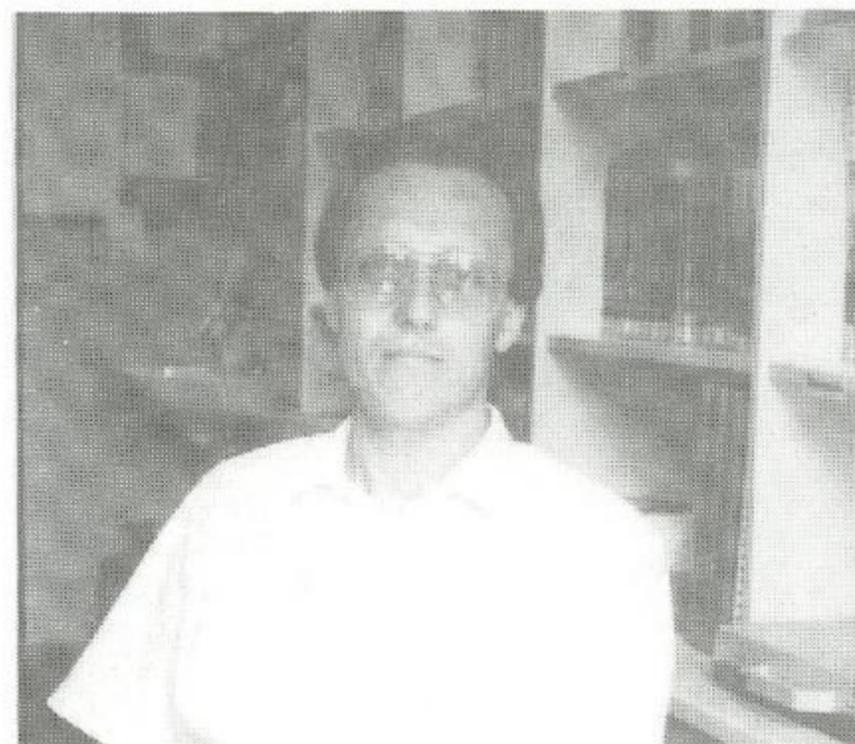
Dazwischen steht dann der Klassenlehrer, der sozusagen als Filter zwischen Klasse und Administration fungiert. Das Interview: *Ultimatum: Herr Kühnis, was hat sich in den 13 Jahren Ihrer Amtszeit am Meisten geändert?*

Kü: Vom Schulsichen her hatten wir früher den Versuch, das Obergymnasium aufzuteilen in eine altsprachliche Richtung und eine mehr naturwissenschaftlich orientierte. Das wurde dann allerdings aus verschiedenen Gründen wieder fallengelassen. Das andere ist der Herbstschulbeginn, der uns einige Probleme bereitete. Vorher waren immer zu Semesterende Ferien, und da-

Kühnis Geht



Noger kommt



zwischen hatten wir einen schön flüssigen Schulbetrieb. Jetzt sind die Ferien bunt verteilt, und auch sonst ist das Schuljahr schlecht organisiert. Der Alltag wird immer wieder unterbrochen durch Veranstaltungen wie das Konzert oder die Besuchstage. Das wirkt sich dann auch bei der Ansetzung der Klausuren aus.

Von den Schülern her hat sich eigentlich nichts markant geändert. Ich glaube aber, dass die Schüler heute offener sind und auch bereit, eine eigene Meinung zu vertreten. Allerdings muss ich auch feststellen, dass hier eine gewisse Bereitschaft zum Betrug einhergeht. Ich meine: man hat ja auch früher schon geschwänzt, aber heute wird das auch mit vollständiger Einwilligung der Eltern getan, die ganz einfach alles unterschreiben. Da sind natürlich nicht alle Schüler gemeint, aber es gibt solche Tendenzen.

Ultimatum: Wie stehen Sie in diesem Zusammenhang zum Komitee?

Kü: Ich denke, auch das Komitee muss

an dieser Schule Platz haben. Ich hoffe nur, dass das Komitee auch den Atem hat, um diese Sache durchzuhalten, also dass das Komitee sich als eine Bewegung in der Schülerschaft entpuppt und nicht nur als die Angelegenheit von ein paar wenigen. Bei den Forderungen hat man allerdings meiner Meinung nach zu stark pauschalisiert, man muss wohl doch von Fach zu Fach differenzieren. So wird es wohl in der Mathe relativ schwierig, wenn der Schüler seinen Stoff mitbestimmen soll, während das in den Sprachfächern eher besser zu bewerkstelligen ist.

Ultimatum: Und wie stehen Sie zur Abschaffung von Klau-

suren?

Kü: Ich glaube, es muss eine gewisse Messbarkeit vorhanden sein (Systembedingt), allerdings kann ich kein Urteil fällen über andere Fächer als Chemie. Ich möchte in meinen Stunden auch nicht Chemiker ausbilden, sondern möglichst allen ein chemisches Grundwissen vermitteln, das man dann auch als Pfarrer oder Politiker gebrauchen kann.

Ultimatum: Was ist ihr primäres Ziel als Abteilungsvorstand?

Kü: Zuerst muss ich die mir anvertrauten Schüler zur Matura bringen. Dazu soll die Schule auch ab und zu etwas führen dürfen, damit der Schüler das sich selbst gesteckte Bil-

dungsziel erreichen kann. Bei Schülern, die es nicht schaffen, heisst es, rechtzeitig einen anderen Ausbildungsweg finden.

Ultimatum: Hinterlassen Sie ihrem Nachfolger ein schweres Erbe?

Kü: Ich weiss aus eigener Erfahrung, dass Herr Noger ein sehr ausgeprägtes Organisationstalent hat, was für das Amt eines Abteilungsvorstandes sehr wichtig ist. Dann war er auch x-mal Klassenlehrer, und ansonsten bin ich ja immer noch im Haus. Ich sehe also keine grösseren Schwierigkeiten.

Ultimatum: Wie sieht ein typischer Tag bei Ihnen aus?

Kü: Das Schöne an diesem Job ist für mich gerade, dass es

keinen eigentlichen Tagesablauf gibt. Manchmal läuft wochenlang auch ziemlich wenig aber dann ist man teilweise auch ziemlich ausgebucht, während der Matura zum Beispiel. Das Schönste für mich ist jeweilen, die Maturanden zu "coachen". Letztes Jahr hat beispielsweise eine Maturandin ihren Mündlichkeitstermin verpasst. Da brach für sie ein halbes Weltbild zusammen, und dann musste man erstmal trösten und mit dem Lehrer sprechen gehen und ihm sagen, dass es noch so zehn Minuten dauere, bis sie sich wieder auffangen hätte.

Ultimatum: Herr Kühnis, wir danken Ihnen für das Gespräch.

Spätis Boutique

Spisergasse 24
9000 St.Gallen
Telefon 071/22 61 85

Thomas Mäder
Die Kanti St.Gallen soll umgebaut werden. Und das Schöne daran: zum ersten mal seit dreissig Jahren steckt ein Gesamtkonzept dahinter.

allein wärmetechnische und denkmal-schützerische Probleme. Man wird auch mit dem "Flickwerk" von Versorgungsleitungen zu kämpfen haben, das über hun-

Dokument seiner Zeit darstellt, das nicht einfach so abgerissen werden kann. Wo wollte man denn auch die Schüler bis zur Eröffnung eines eventuellen Neubaus

den jetzigen Gang hineinreichen; der Durchgang wird durch jetzige Musikzimmer umgeleitet. Man wird die Wandmalereien, die bei Sondierungen zum Vorschein ka-

UMBAU!

Obwohl sich der Umbau wohl noch bis ins Jahr 2000 hinziehen könnte, werden die Kantischüler schon bald von den ersten Etappen profitieren können. Grundlegende strukturelle und bauliche Mängel der jetzigen Kanti haben die St.Galler Regierung veranlasst, Projektarbeiten für eine Renovation und grundlegende Umstrukturierung der Kanti in Auftrag zu geben. Der Altbau präsentiert sich baulich in relativ gutem Zustand. Hier stellen sich vor

dert Jahre Renovationgeschichte hinterlassen haben. Der Neubau hingegen zeigt, wie auch andere Betonbauwerke (Autobahnbrücken) aus jener Zeit, schon dreissig Jahre nach seiner Konstruktion starke Schäden: Das Flachdach und die Fenster sind an einigen Stellen undicht, und auch die Fassade ist nicht im besten Zustand. Auch hier stellt sich das Problem, dass der Bau, obwohl vom Gros der Kantischüler wohl zumindest als "sau-hässlich" bezeichnet, doch ein

hineinpferchen? Auch im Turnhallenbereich stellen sich grosse Probleme. Die Turnhallen sind veraltet, Geräteräume und Böden entsprechen nicht den Bedürfnissen, und die Hallen sind von morgens bis abends besetzt. Ein weiterer Wunsch ist eine rechte Mensa. Die Überfüllung im Kantiheim weist ein grosses Bedürfnis nach Ess- und Arbeitsgelegenheit aus. Als erste Etappe ist eine Erneuerung der alten Aula geplant. Der Raum wird, wie ursprünglich, bis in

men, restaurieren, und auch akustisch wird die Aula überarbeitet. Im Endstadium soll die alte Aula ein Vielzweckraum mit ungefähr hundert Personen Kapazität werden. Mögliche Nutzungen sind Chorproben, Elternabende und Konzerte. Im Zusammenhang mit der alten Aula wird ein Farbkonzept für den ganzen Altbau entwickelt. Es lehnt sich an die ursprüngliche Farbgebung an. Dieses wird aber erst bei der Gesamtrenovation des Altbaus

verwirklicht werden können. Erste Zeichen dieser Umbaus sind die beiden Musterzimmer im B-Stock. In diesen Zimmern sollen Erfahrungen gesammelt werden. Man experimentiert mit Akustik, Licht, aber auch mit der Ausrüstung. Es werden Vorarbeiten für ein Konzept der künftigen Stromversorgung geleistet, wobei sogar zukünftige EDV-Integration beachtet wird.

Doch das grösste Problem der Kantonsschule ist das grundlegende Raumkonzept. "Es ist eine Schule der Korridore", meinte dazu der St.Galler Kantonsbaumeister Herr Bamert. "Die Schüler werden möglichst schnell von einem Ort zum anderen geschleust." Im jetzigen Zustand sind der Innenhof, sowie der Bereich der neuen Aula chronisch unterbenützt. "Die Kanti soll eine Schule werden, in der man sich begegnen kann", sagte Bamert. Das neue Konzept wird die Achse Kantipark-Innenhof-Neue Aula betonen. Eine andere Anforderung ist

die Unterbringung einer Mensa für über 200 Personen, sowie eine bessere Nutzung des jetzigen Aula Bereichs. Im Zuge der Umgestaltung möchte man auch für die Bibliothek einen zentralen Platz finden, um sie auch mehr ins Bewusstsein der Schüler zu rücken. Eine jetzt diskutierte Variante sieht vor, die Bibliothek in den Bereich Neue Aula zu verlegen. Im Innenhof würde, teilweise unterirdisch, eine Mensa/Aula erstellt. Der ganze Innenhof/Aula-Bereich würde von einem 'Warteraum für Biostunden' zu einem eigentlichen Aufenthalts- und Arbeitszentrum für alle Schüler und Lehrer. Diese Visionen sind aber mit sehr grosser Vorsicht zu geniessen. Sie sind lediglich Projektstudien, und zwischen den Wünschen der Planer und dem tatsächlich Verwirklichten stehen, besonders an staatlichen Institutionen, bekanntlich Welten. Das Ganze Projekt Kantirenovation geht jetzt an die St.Galler Regierung, die entscheiden

wird, ob und wie man das Projekt vorantreibt. Die Grösse des Projekts wird wahrscheinlich aus rein finanziellen Gründen eine Volksabstimmung erfordern. Nur schon die Kosten die sich, obwohl man sich offiziell noch in Schweigen hüllt, wohl auf mehrere zig Millionen belaufen, werden sehr wahrscheinlich eine Opposition auf den Plan rufen. Es ist aber ein gewisser Goodwill vorhanden, wie man z.B. schon bei der Übergabe des Hadwig-Schulhauses sehen konnte. Die Renovation der Kanti ist zweifellos notwendig. In der Privatwirtschaft wird ein Gebäude wohl alle fünfzehn Jahre überholt. An der Kanti liegt die letzte Renovation aber

schon dreissig Jahre zurück. Vor allem am Neubau, der damals leider billig gebaut wurde, nagt der Zahn der Zeit. Inwiefern die Umstrukturierung notwendig ist, darüber lässt sich streiten. Aber die Ideen, die jetzt vorliegen bringen ganz klar eine Verbesserung der Lebensqualität an dieser Schule. Im Zusammenhang mit der laufenden Schulreform, die eine erwachsenere, eine menschlichere Mittelschule anstrebt, ist dies sicher wünschenswert. Eine lebende Schule braucht eine passende Hülle. Es bleibt zu hoffen, dass dieses mutige und interessante Projekt nicht politischen Klängeleien oder falschem Sparwillen zum Opfer fällt.

beauty-free

Parfümerie-Discount

- grosse Auswahl, kleine Preise
- individuelle Fachberatung
- immer frische Produkte
- laufend Aktionen
- kommen, staunen, kaufen!

St.Gallen/Kugelgasse 5 (hinter EPA)

LEHRSTELLEN
MIT ZUKUNFT
BEI DER
BAHN



Bahnbetriebs-
sekretär/in

Bahnbetriebsdisponent/in

GCK

**Eine rundum
gute Berufswahl
fürs Leben.**



Betriebsangestellter



Kondukteur/in



Gleismonteur



Handwerker

Entweder: Anruf!

Über Tel. 031/60 41 33 erfährst Du alles über 1500 Lehrstellen in 20 Berufen, Lehrbeginn, Lehrort und so weiter.

Oder: Coupon!

Ausfüllen und abschicken, und schon flattert Dir die ausführliche Dokumentation über die SBB-Lehrberufe ins Haus.

1349

Name: _____

Vorname: _____

Strasse/Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Geb.-Datum: _____

Telefon: _____

An: Berufsinformation SBB,
Postfach, 3030 Bern.



Das UG feiert: 125 Jahre



Hr. Häfliger, Hr. Dörig und Hr. Kurer erklären die Geräuschmaschine

Von Sandra Martig
Endlich konnten auch die Jüngsten unserer Schule das 125jährige Bestehen ihrer Abteilung feiern. Der von den beiden 2g Klassen organisierte Abend wurde ein voller Erfolg.

Ein Stück von Robert Schumann als musikalischen Auftakt spielte Johannes Binsenwanger. Dass dieser gelungen war, zeigte ein stürmischer Applaus der geladenen Gäste. Leider haben sich nach E. Stickel "doch noch erfreulich viele Behördenmitglieder entschuldigt", wobei die Betonung auf entschul-

digt liegen muss. In seiner Ansprache führte der Abteilungsvorstand auch in die frühe Geschichte des UGs. So wurde diese Unterabteilung der damaligen Kanti geführt, weil die Sekundarpädagogen nicht genügend ausgebildet waren, um den Schülern die für das Gymnasium erforderlichen Lateinkenntnisse beizubringen. Auch über den heutigen Sinn und Zweck des UGs wurde gesprochen, alle UG-ler kennen ihn, den andern erspare ich diese Worte.

Dann führte die 1gb ihre Maschine vor.

Die ganze Klasse an einer aus Abfall zusammen gebastelten Geräusch-Maschine, das mache so schnell einer nach! Mit viel Rhythmus und Ironie spielten die Schüler einen Tagesablauf über Morgenmuffel, Sekretäre, Trabifahrer und andere, eröffneten sie den gebannten Zuschauern neue Dimensionen.

In der Pause konnte man sich an Getränken und Gebäck laben. Sogar eine selbstgebraute Bowle stand vor der Aula bereit. Damit es auch jetzt nicht langweilig wurde, hatten die 2gler die Wände und Pfeiler

mit der Geschichte des UGs und Fotos von Lehrern und Schülern geschmückt. Ebenfalls zu bewundern war das Klassenheft "Fenster zur Welt" der 1ga.

Das Programm wurde vom Jazztanz einiger Mädchen weitergeführt. Danach gab es eine Theateraufführung der 1gc. Wer die Regie von Tobias Ryser kennt, kann sich in etwa vorstellen, wie gut die vier Schüleralpbzw. Wunschträume inszeniert waren. Die Darsteller spielten hervorragend.

Den krönenden Abschluss bildete der Erstauftritt des für diesen Anlass gegründeten UG-Orchesters unter der Leitung von B. Dörig. Mit "A swinging safari" und heissem Lambada-Rhythmus wurden die Zuschauer verabschiedet. Sie verließen den Saal aber erst nach der einstimmig verlangten Zugabe.

Seinen Ausklang fand der Abend bei Getränken und Kuchen in kleinen Gesprächen, der sich kennlernenden UG-Eltern und Lehrern.

Reform statt Revolution

Das Komitee

Von Michael
Mittag

Auch wenn die Sache schon einige Zeit her ist: der Ueberblick stellt sich erst so ganz allmählich ein.

In den ersten Tagen entbrannte vor allem ein ordentlicher Pressekampf, dann gefolgt von Druckmacheversuchen seitens des Komitees, während man sich oben noch immer fragte, was denn nun genau laufe. Mittlerweile sind die Dinge etwas zur Ruhe gekommen, der Rauch hat sich verzogen und man kann nicht mehr nur erste Erfolge und Verluste erkennen, sondern auch schon Bilanzen und Prognosen wagen.

Um den damaligen Ereignissen gerecht zu werden, muss man meiner Meinung nach drei Dinge auseinanderhalten: Den Umstand, dass etwas getan wurde, dann die Art und Weise, wie es

getan wurde und schliesslich den Zweck, den es erfüllen sollte.

Dass etwas getan wurde, wird eigentlich überall sehr positiv beurteilt.

Immerhin liegen die 68'er schon ein paar Jährchen zurück, und seither schien die Schülerschaft immer weniger und weniger am Schullalltag interessiert. Unter diesem Aspekt gesehen hat das Komitee wohl unumstrittenermassen Erstklassiges geleistet.

Die Forderungen waren zwar gut, nur leider stellten sie sich als nicht annähernd so revolutionär heraus, wie es anfangs schien. Vieles war bereits im Rollen und bedurfte keines weiteren Druckes seitens der Schülerschaft, während anderes (z.B. die Informationsfrage) hingegen neu war und auf sehr fruchtbaren Boden fiel. Die Informa-

tionsforderung ist wohl auch der befriedigendste Punkt in der ganzen Reihe, zumal hier einerseits ein deutlicher Notstand herrschte, andererseits aber auch prompt reagiert wurde. Da alle Forderungen ausgesprochen knapp formuliert waren, öffnete sich allerdings ein weites Feld für Fehlinterpretationen und Ratlosigkeiten; so wurde die Forderung nach Lehrerpünktlichkeit von vielen Lehrern (selbst Mathelehrern) dahingehend interpretiert, dass vor allem die Schüler pünktlich zu sein hätten. Nicht erwähnt wurde allerdings, dass die Lehrer schon durch den Lehrerordner zur Pünktlichkeit gehalten sind, womit wir wieder beim Informationsfluss angelangt sind.

Die Art, wie die Forderungen vorgebracht wurden, ist wohl am umstrittensten. Einerseits war nie so recht klar, wer denn nun fordert; mal war es die gesamte Schülerschaft, dann waren

es die Klassenvertreter, manchmal auch das Komitee selbst. Es war allerdings recht schnell klar, dass die Schülerschaft vielleicht doch nicht ganz so geschlossen hinter dem Komitee stand, wie es zu Anfang den Anschein haben sollte. Auch in der Organisation und dem zeitlichen Ablauf lassen sich Mängel erkennen: So wurde zwar im Namen der Schülerschaft gesprochen, andererseits jedoch diese nicht ausreichend informiert. Dann war der Satz "Wir sind enttäuscht von unseren Lehrern" vielleicht doch etwas zu allgemein gehalten, und zum Zeitpunkt, als er ausgesprochen wurde, auch ziemlich deplaziert. Wir erinnern uns: Da war diese Sportwoche, in der man kaum zum Skifahren kam. Die Lehrer hatten also alle Mühe, ein halbwegs vernünftiges Alternativprogramm zusammenzustellen. Wieder zuhause angekommen, war man natürlich ziemlich geschafft. Somit war auch die Ernüchterung gross, als man dann montags in der Zeitung lesen durfte, dass die gesamte

Schülerschaft enttäuscht sei. Die kurz darauf ausgesprochene Streikdrohung war auch nicht ausserordentlich förderlich, wenn auch nicht im grösseren Massstab schlecht. Sie war ganz einfach etwas verfrüht gefallen, bevor überhaupt etwas entschieden wurde, und man hatte bei der Rektoratskommission sehr berechtigte Mühe, sie irgendwie einzuordnen. Dann versuchte man vom Komitee aus auch plötzlich, die Schülerschaft, die man ja vertrat, zu überzeugen; während auf der anderen Seite die

Streikvorbereitungen auf Hochtouren liefen, auch wenn die Streikgründe immer vager wurden. Das Ende des grossangelegten Teils kam stückweise, aber zügig. Die Rektoratskommission ging auf den grössten Teil der Forderungen ein, nur die Details mussten noch besprochen werden. Damit landete die Angelegenheit am Verhandlungstisch, wo sie aber ziemlich stark von der Versandung bedroht ist. Nicht etwa, weil es am Willen der Administration oder der Lehrer fehlt; 8-9 Lehrkräfte sind

Inter-Coiffure Dom-PI



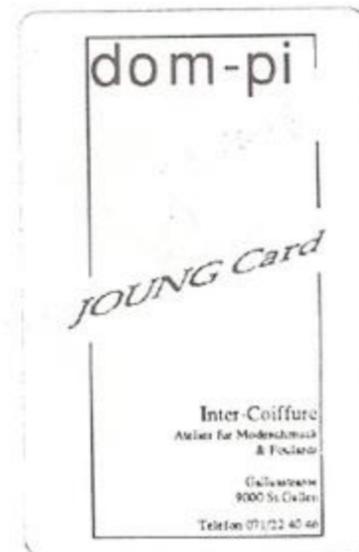
Atelier für Modeschmuck
& Foulards

Gallusstrasse 8 9000 St.Gallen
Telefon 071 22 40 46

JOUNG Card

Einmaliger Beitrag von Fr. 10.-

Dafür erhältst Du die JoungeCard die Dir die Mitgliedschaft bestätigt. Du wirst von unseren jungen, kreativen Coiffeusen und Coiffeuren beraten und bedient.



Gegen Vorweisung der JoungeCard gelten für Dich neue Preise:

	Damen	Herren
Pflege, schneiden und formen	Fr. 45.-	Fr. 30.-
Dauerwelle oder Meche	Fr. 40.-	Fr. 40.-

"JoungeCard ist für Schüler und Lehrlinge mit kleinem Budget - die trotzdem auf Mode nicht verzichten wollen"

wohl genug für eine Diskussion. Andererseits können die 7 bzw. 10 Schüler pro Versammlung wohl kaum als repräsentativ gelten, was nur allzu deutlich den fehlenden Rückhalt des Komitees zeigt. Der Kurs des Komitees hat sich auch ziemlich radikal geändert: von den harten Forderungen ist man abgewichen, statt dessen ist man dazu übergegangen, sich ein "Idealbild" von einer Kanti zusammenzubasteln, so dass man auf dieses hin arbeiten kann. Aber mal unter Brüdern: wer glaubt z.B. daran, dass er an dieser Schule noch einmal notenfremen Deutsch-

unterricht erleben wird? Nebst solchen vielleicht etwas extremen Vorschlägen findet sich aber auch eine Menge Machbares, z.B. soll Teamarbeit gefördert werden. In der Rektoratskommission hat sich auch einiges getan, vor allem was die Informationspolitik angeht. Hier sollen offene Sprechstunden und Informationsveranstaltungen den Kontakt zwischen Administration und Schüler verstärken. Hier herrscht aber auch wieder eine dezente Unklarheit: die Schülerschaft hat zwar klar bekundet, dass sie informiert sein will; bei nähe-

ren Gesprächen wurde aber viel mehr von der Art des Informationsflusses gesprochen als von der Art der Informationen. Trotzdem: Seitens der Rektoratskommission ist man sehr positiv eingestellt gegenüber Reformvorschlägen. Für ein Fazit ist es sicherlich noch zu früh, aber als Zwischenresultat kann man sicherlich festhalten, dass eine gute Gesprächsgrundlage geschaffen wurde; auch wenn sie im Moment wohl etwas vernachlässigt wird. Es ist wohl kaum schlüssig zu sagen, ob und wie sich das Vorgehen des Komi-

tees im Detail auf diese Situation ausgewirkt hat. Klar scheint jedoch, dass jetzt für jeden einzelnen die beste Möglichkeit der letzten zehn Jahre herrscht, selbst etwas an dieser Schule zu bewirken. Auch zeigt die Geschichte, dass nach Revolutionen immer früher oder später wieder der Hang zur Diktatur entsteht; so dass es eigentlich schade wäre, diese Gelegenheit einfach so ungenützt vorbeigehen zu lassen. Ich möchte mich noch bei Herrn Strasser und Herrn Keller für die spontane und umfangreiche Unterstützung bedanken.



Hier



unterscheiden, nicht immer so begründen, wie es viele Leute gerne hätten. Ein Beispiel dafür bilden die Kurden. Im Hochland zwischen dem Iran, Irak, der Türkei und Syrien grösstenteils als Bauern lebend,

Sprache und Religion sind vollkommen anders. Unser pakistanisches Mittagessen fand dennoch grossen Anklang, sowohl bei Schülern als auch bei Lehrern. Am Abend konnten wir mit Unterstützung

Dort

In der Woche vom 4.-8. Juni veranstaltete die Friedensgruppe eine Aktionswoche, um die Zusammenhänge zwischen der Wirtschaftspolitik der Schweiz mit 3.-Weltländern und den Flüchtlingen aus genau diesen Teilen der Erde aufzuzeigen. Wir fanden, dass dieses Thema in einer Zeit, in der Zeitungen, Leserbriefe oder Fernsehsendungen ununterbrochen von dieser Problematik berichten, gut am Platze sei. Die politischen und wirtschaftlichen Probleme der 3. Welt sind nämlich auch zu den unsrigen geworden. Tausende von Menschen aus den betroffenen Ländern fliehen zu uns, in den reichen und politisch verhältnismässig ruhigen Westen. Hier in die

Schweiz kommen vor allem Menschen aus der Türkei, Pakistan, Bangladesh, Iran, wenige aus Angola oder Äthiopien. Die Zahlen nehmen ständig zu. Waren es im letzten Jahr noch 25'000 Asylgesuche, so sind es heute 40'000. Die Anerkennungquote nimmt dagegen ständig ab: 1980 60%, 1989 4,5%, heute 3%. 821 Flüchtlinge wurden im letzten Jahr also angenommen. Meinungen über die Beschlüsse der Behörden gehen stark auseinander; einerseits nimmt die Fremdenfeindlichkeit in beängstigendem Masse zu, ein Grund also, die Zahl klein zu halten, andererseits lässt sich diese Massnahme, eben politische von wirtschaftlichen Flüchtlingen zu

sind sie wirtschaftlich in grossem Masse beeinträchtigt; Tausende müssen Projekten der Regierung (Staudämme, Tourismus) in die Slums der Grosstädte weichen, erhalten nicht einmal kleinste finanzielle Unterstützung. Dazu haben sie darunter zu leiden, dass die Regierung ihr Völkerrecht missachtet, d.h. unter anderem ihre Kultur unterdrückt. Unzählige Kurden wurden willkürlich verhaftet, weil sie sich gegen diese Politik wehrten. Unser persönliches Ziel ist, Vorurteile abzubauen. Nur so lässt sich das Problem angehen. Denn Fremdenfeindlichkeit schafft nur noch grössere Probleme. Kultur,

eines Entwicklungshelfers über Sinn und Unsinn der direkten Hilfe diskutieren. Wir wollten ähnliche Fragen auch mit Prof. Zweigle (Referent an der HSG), der am Freitag eingeladen war, besprechen. Aber schlussendlich erörterte er mit uns eher globale Probleme der Wirtschaft und des Handels mit 3.-Weltländern. Im Grossen und Ganzen hatten wir, ausser bei der Filmvorführung, ein zahlreiches Publikum. Trotzdem ist es ein Ansporn zu weiteren Veranstaltungen und wir hoffen, mit dieser Aktionswoche etwas mehr Verständnis für die Asylbewerber und ihre Probleme geweckt zu haben.

Countdown: Zeitung mit Zukunft?

Das ist doch eine Zeitung! Es wurden ja schon viele Versuche gestartet eine einigermassen seriöse Schülerzeitung zu schaffen. Gleichzeitig mit dieser Schülerzeitung erscheint ja auch noch ein anderes Blatt. Dieses ist aber meiner Ansicht nach eher ein Feuilletonblatt, das wohl zur Unterhaltung in langweiligen Schulstunden seinen Zweck erfüllt, das aber noch stark an Niveau gewinnen muss, um mit einer Zeitung wie es das Ultimatum ist, konkurrieren zu können. Hier möchte ich aber noch anfügen, dass das Ultimatum von eher älteren Schülern geschrieben wird, was man wohl kaum übersehen kann. Dies ist natürlich ein grosser Vorteil des Ultimatum, obwohl sich dies aber nicht auf die Art und die Form des Countdown-Bulletins auswirken sollte. Ist das Ultimatum eine Zeitung die wahrscheinlich in einiger Zeit ein

richtiges Machtinstrument in den Händen von Schülern sein wird, kann sich das Countdown-Bulletin wohl nur zu einem besseren Gratisanzeiger weiterentwickeln. Heute schon ist ein Trend in diese Richtung sichtbar geworden. Ich muss hier noch zufügen, dass die Redaktion des Countdown-Bulletins auch eines Guten bedürfen, da doch der blinde Einsatz der Schülergruppe zu bemerken war. Abschliessend möchte ich, das schon sichtbar gewordene Lob an das Ultimatum in Worte fassen. Ich glaube kaum, dass es an der Kantonschule in näherer Zukunft eine Zeitung geben wird, die dem Ultimatum den Wind aus den Segeln nehmen könnte.

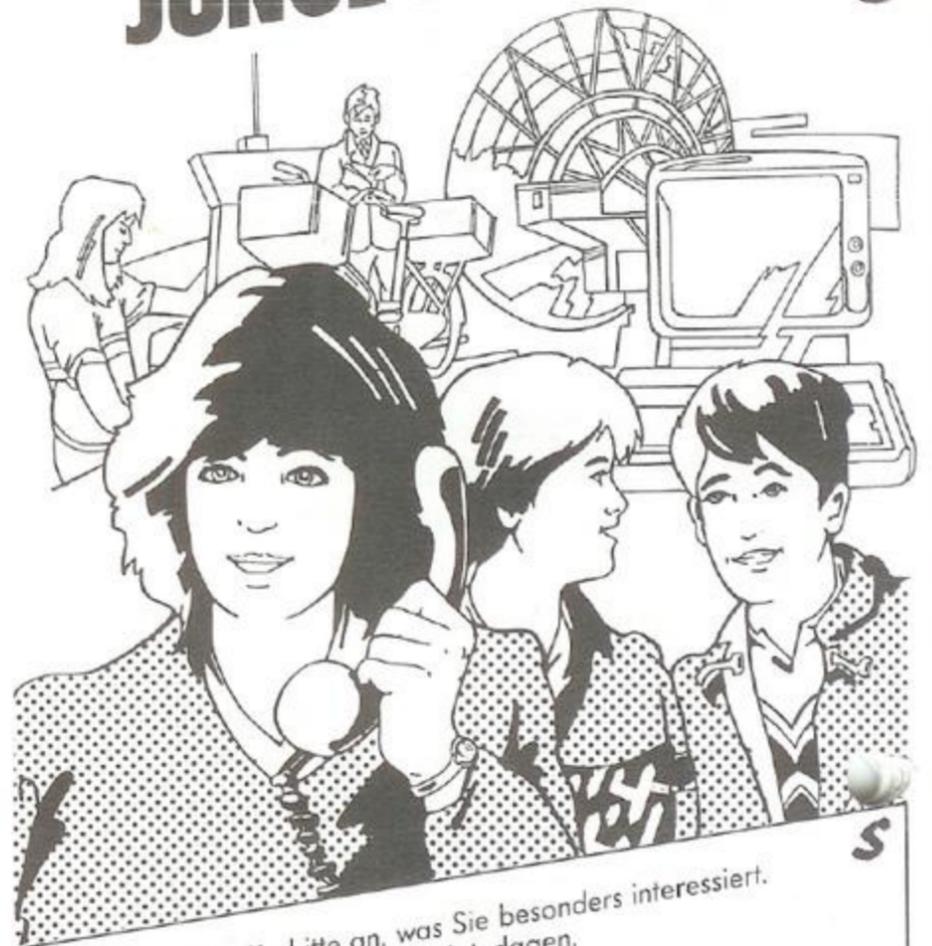
Peter Gancs

Was meint Ihr dazu? Wir freuen uns schon jetzt auf eure engagierten Leserbriefe.

Seinen Beruf (er)leben.

Die PTT-Betriebe stehen im Zentrum vielfältiger zwischenmenschlicher Beziehungen. Das moderne, zukunftsgerichtete Unternehmen im Kommunikationsbereich bietet jungen Leuten vier interessante Lehren. Schätzen Sie vielfältige Publikumskontakte, verfügen Sie über technisches Flair oder eine praktische Hand? Dann sollten Sie sich genauer informieren! Rund 3000 Jugendliche pro Jahr wissen, warum sie eine Lehre bei den PTT-Betrieben machen.

PTT-BERUFE... EINE ZUKUNFT FÜR JUNGE LEUTE.



Kreuzen Sie bitte an, was Sie besonders interessiert.
Wir senden Ihnen gerne Unterlagen.

- Betriebssekretär
- Betriebsassistentin

- Uniform. Postbeamter
- Teleoperatrice

Name _____ Jahrgang _____
 Vorname _____
 Strasse _____
 PLZ/Ort _____

Einsenden an:
 Generaldirektion PTT, Personaldienste, Berufsinformation,
 3030 Bern



Läubli: Was sagt hier
der Fachmann, Khaled?

Khaled: ???

Läubli: Geil!

Natur
Natur

Städeli: Fusslose Raupen
heissen Maden und die
ganz kleinen heissen
Mädchen. Die Puppen
machen sie sich selbst.

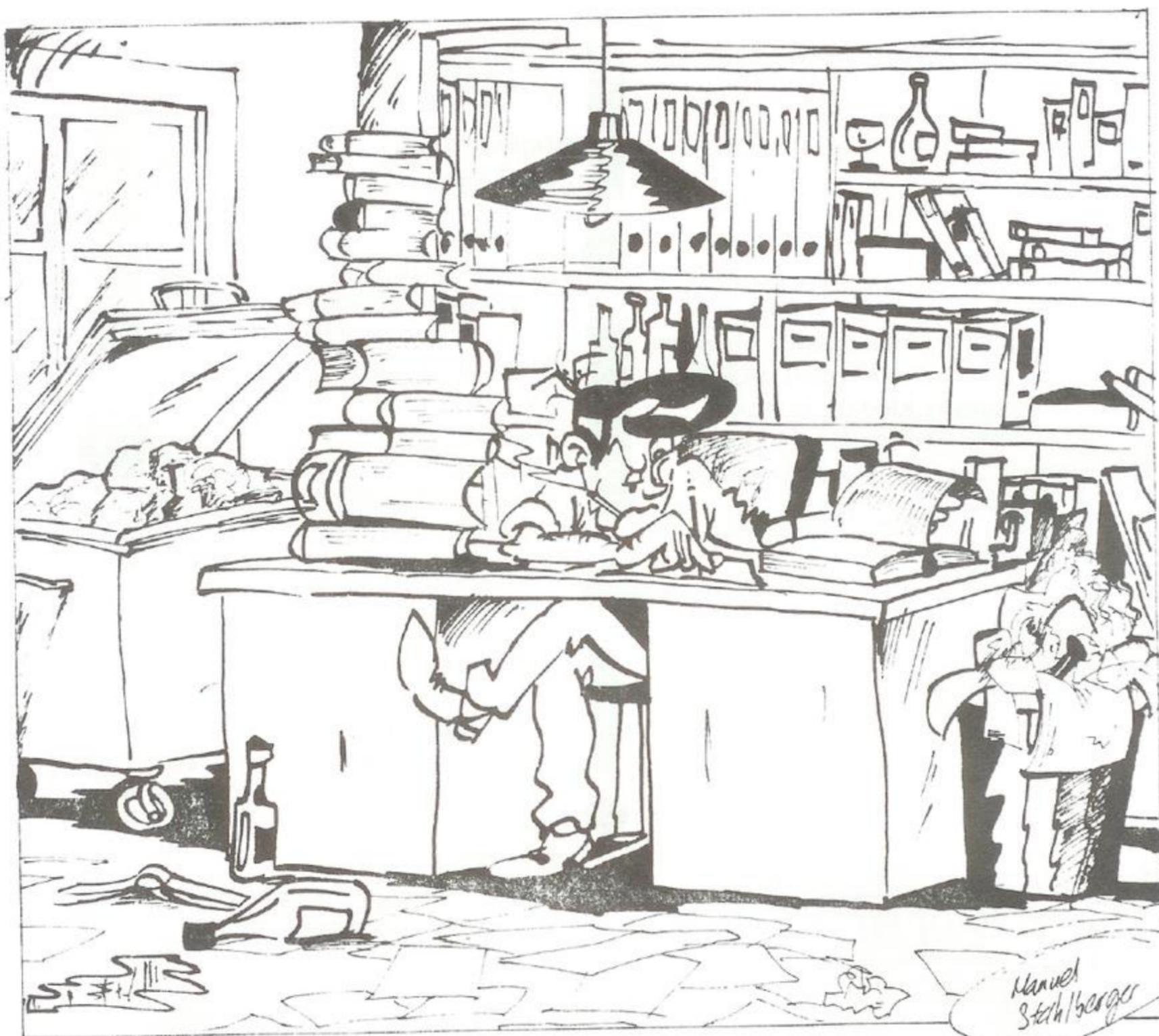
Apfel, Birne, Birne, Apfel

Apfel, Birne, Birne

NEIN

Voegtli: Und das ist
Dionysos...er hatte
vielleicht ein Glas
Wasser in der Hand.





SKA-Aktuell

CONTACT - SEHR CLEVER UND EIN BISSCHEN CRAZY.

Unter den jungen Finanzgenies hat es sich längst herumgesprochen: Ein Contact-Konto bei der Schweizerischen Kreditanstalt ist bei weitem die cleverste Art, sein erstes Geld anzulegen. Crazy, aber wahr: Wenn Du zwischen 16 und 20 bist (Lehrlinge ab 15, Studenten bis 25), bekommst Du bei der SKA mehr Zins als auf einem gewöhnlichen Salärkonto. Dank der Contact Card hast Du Dein Contact-Konto immer dabei. Anytime und anywhere. Das SKA Contact-Konto bietet Dir noch eine ganze Menge weiterer Vorteile: Schick doch mal den Coupon ein, wenn Du mehr darüber wissen willst!

Contact



SWISS BANK CORPORATION
Schweizerische Kreditanstalt SKA

Bitte senden Sie mir unverbindliche Unterlagen über das SKA Contact-Konto.

Vorname/Name:

Strasse/Nr.:

PLZ/Ort:

Geburtsdatum:

Einsenden an: SKA, Abt. Marketing und Werbung
St. Leonhardstr. 3, 9001 St. Gallen